

Daß es Herwegh war, welcher die ganze saubere Geschichte mit den italienischen Schützen, die nach Frankfurt gehen sollten,<sup>1)</sup> — und zwar ohne mir ein Wort davon zu sagen, — aus reiner Lust an frivoler nichtsnutziger politischer Mantscherei angerichtet; — Du möchtest darüber Mazzini aufklären, namentlich darüber, daß in den Schützengilden nicht das deutsche Volk vertreten sei. — Du möchtest auch Herwegh nicht etwa gegen Marx<sup>2)</sup> usw. verteidigen, Du solltest darin keine „dumme Gutmütigkeit“ (die von der Gräfin Dir wie mir vorgeworfen wird) zeigen.

Ich könnte noch hinzufügen, daß Du, als Du Frau Emma<sup>3)</sup> rüffeltest, nur zu sehr recht hattest. Sie hat hier im Lauf der Zeiten einen ganz scheußlichen Klatschbrei angerichtet — wie ich es vorher puncto Zerfahrenheit angedeutet. Ich hoffe, wenn Du herkommst, sind die Gräfin oder ich die ersten, mit denen Du redest. Nicht wahr?

Dein getreuer

W. R.

38.

HANS VON BÜLOW AN LASSALLE. (Original.)

[3. August 1862.]

Verehrter Freund!

Eine längere Rheinpartie, die ich mit Wagner und meiner Frau unternommen, hat mich sehr spät in den Besitz Ihres Briefes<sup>4)</sup> gesetzt und vermutlich sehr früh in den Ihres Unwillens. Was ist nun zu tun? Dem Verstande des Zufalls vertrauen, der mir schon mehrmals die Gnade erwiesen, meine Übereilungen oder Unterlassungen zu korrigieren? Sie wollten bis zum 2. August in London verweilen; heute ist der dritte!<sup>4)</sup> Nun, vielleicht verlängern Sie Ihren Aufenthalt — von Herzen wünsche ich Ihnen allerlei reizende Lockung dazu — oder Sie haben Ordre gegeben, Ihnen dergleichen Nachzügler von Briefen nach Paris nachzusenden. Sie begreifen, daß ich aus diesen Mißständen nicht eben viel Ermutigung schöpfen kann, Ihnen eine jener Episteln zu schreiben, welche die Leute nicht zu empfangen pflegen, welche in der Lage sind, andere damit zu beschenken. Aber das Eine will ich nicht unversucht lassen, Ihnen und meiner Schwiegermutter das Vergnügen gegenseitiger

<sup>1)</sup> Siehe oben Nr. 18.

<sup>2)</sup> Karl Marx, Den Briefwechsel Lassalles mit Marx enthält Bd. III dieser Nachlaßausgabe.

<sup>3)</sup> Emma Herwegh, geb. Siegmund, die Gattin Georg Herweghs.

<sup>4)</sup> Vom 20. Juli aus London. Siehe oben Nr. 34.

Bekanntheit zu verschaffen.<sup>1)</sup> Zudem bin ich Ihnen einen Ersatz schuldig für die mit dem Aufenthalt von Olliviers im südlichen Frankreich (Gemenos) verhinderte Annäherung, die Sie zu ihnen wünschten. Meine Frau hat bereits früher vorgearbeitet und ihre Mutter auf Ihren etwaigen Besuch lüstern gespannt.

Einliegend demnach zwei Zeilen an Madame la Comtesse d'Agoult, 11 Rue circulaire de l'Étoile-Champs Elysées, die eigentlich keinen anderen Zweck haben, als die Identität Ihrer Visitenkarte zu konstatieren.

Erwarten Sie keine Bekenntnisse einer „schönen“ Seele (schön im Sinne Wilhelms des Schönen)<sup>2)</sup> von mir. Ich bin sehr schlecht auf mich, mein Leben, alle Verhältnisse, an denen ich irgendwie teilhabe, ich bin sehr schlecht darauf zu sprechen. Herzensergießungen könnten da leicht zu Magenergießungen werden. Proponierte man mir eine andere Haut, ich wäre aus der meinigen längst herausgefahren.<sup>3)</sup> Nur in einer Weise befinde ich mich besser, einige egoistische Grillen, die mir hätten so fern bleiben sollen als sie mir fremd sind, haben mich verlassen — ich wüßte auch eigentlich nicht recht, wo die Zeit zu ihrer Fütterung hernehmen, da fremder Jammer, fremde Mühe und Plage mein tätiges Mitleiden wieder neu in Anspruch nehmen. Lassen Sie mich das Maul halten für heute! Vielleicht entschädige ich Sie einmal durch ein humoristisch gefärbtes mündliches Referat.

Sie erzählen mir von Londoner Konzerten; zur gerechten Rache sollte ich Ihnen vom Nationalverein plaudern. Doch so schlechte Meinung werden Sie noch nicht von mir haben, daß Sie argwöhnen könnten, ich habe mir den Frankfurter Schwindel<sup>4)</sup> angesehen! Zwar ermutigte mich dazu ein sehr edler Besessener, August Röckel,<sup>5)</sup> der im vorigen Monat ein Wiedersehen mit seinem Freunde Wagner hier gefeiert hat — nach dreizehnjähriger Trennung durch Zuchthaus und Exil! Dieser gescheute, ebenso frisch an Geist als faltenlos am Herzen gebliebene Mann ist ganz mit Illusionen eingepicht. Da er wieder persönliche Freiheit atmet, glaubt er auch Nationaleinheit zu atmen. Merkwürdiger Wahn! Festgestellt scheint mir durch das Frankfurter Fest nur, was bis dato niemand

<sup>1)</sup> Siehe unten Nr. 39.

<sup>2)</sup> So hieß damals in demokratischen Kreisen König Wilhelm I.

<sup>3)</sup> Lassalle erwiderte am 8. August: Der Unmut, der durch Bülow's ganzen Brief ziehe, sei nur das treue Echo seiner eigenen nun schon seit Jahren permanenten Stimmung: „Das hält mich natürlich nicht ab, einem anderen gegenüber den Weisheitsprediger zu machen.“ Vgl. a. a. O. S. 56.

<sup>4)</sup> Bülow meint das große Frankfurter Schützenfest, das vom 12. bis 22. Juli stattfand und den Höhepunkt der damaligen bürgerlich nationalen Bewegung darstellte.

<sup>5)</sup> August Röckel († 1876), der Musiker und Revolutionär von 1848, der erst 1862 aus dem Zuchthaus zu Waldheim in Sachsen entlassen worden war.

in Zweifel gezogen, daß Süd- und Norddeutsche bei gegebenem schönen Wetter und freier Station sich ohne Keilerei miteinander gemütlich be-  
kneipen können. Ist denn kein Lassalle da, um diese andere Art von „Wortberauschung“ zu geißeln, die, um allem späteren Katzenjammer zu entgehen, immer nüchternere Allüren annimmt?

Röckel würde Ihnen persönlich übrigens zusagen — es ist ein Mann, mit dem Sie etwas würden anfangen können. Ich habe ihm Ihren Fichte-vortrag<sup>1)</sup> wie auch die beiden Berliner Volksvorlesungen<sup>2)</sup> mitgeteilt, die ihm große Sehnsucht, Sie kennen zu lernen, eingeflößt haben. Gegenwärtig ist er wieder in Koburg, wo er ein Organ des Nationalvereins, der n. b. im Begriff steht, eine gründliche Reinigung von allen gothaischen Wurstsclacken in seinem Inneren vorzunehmen, zu redigieren berufen ist. Er wollte sich gelegentlich einmal an Sie wenden, um Erkundigungen über Bluntschli<sup>3)</sup> einzuziehen, über dessen Charakter man ziemlich un-eins ist, und betreffs dessen er, wie ihm ich weiß nicht wer angedeutet hat, Sie imstande glaubte, das zu seiner Beurteilung nötige Material zu geben. — Über zweierlei freue ich mich: das verhältnismäßige Fiasko eines miserablen Komponisten in Frankfurt, der seine Rolle ziemlich ausgespielt zu haben scheint, und über das gründliche Aufräumen mit preußischem „Man so tun“. Mir kommt das fast wie ein positiver Gewinn vor. Frankfurt an sich ist überhaupt gar nicht so übel: vermutlich gibt es uns Ende August ein musikalisches Nationalfest. Hören Sie und wenn es irgend angeht, so treffen Sie dazu ein: In den letzten Tagen des August wird zu Frankfurt Wagners Lohengrin neu einstudiert unter der Leitung des Komponisten aufgeführt werden. Der Tenorist Schnorr<sup>4)</sup> aus Dresden wird den Helden singen, dessen Frau, eine gleich ausgezeichnete Künstlerin, die Ortrud. Die übrigen Darsteller liefert das Stadttheater aus eignen Kräften, das sich, seitdem die Direktion von Herrn von Guaita geführt wird, einer sehr wohlanständigen Organisation erfreut. Reichliche Zeit zu Proben usw. ist dem Komponisten ge-währt worden. Was bei einem Hoftheater unter den gegenwärtigen Ver-hältnissen unmöglich zu erreichen wäre, wird von einem Stadttheater geleistet werden. Das, denke ich, ist sehr erfreulich. Werden Wagner dadurch auch keine materiellen Vorteile erwachsen, so ist doch die Aus-

<sup>1)</sup> „Die Philosophie Fichtes und die Bedeutung des deutschen Volksgeistes.“

<sup>2)</sup> „Über den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes“ und „Über Verfassungswesen“.

<sup>3)</sup> Lassalle hatte inzwischen bereits auf eine Anfrage Streits über Bluntschli in Zürich bei Herwegh Erkundigungen eingezogen und an Streit ausführlich Aus-kunft erteilt. Siehe oben Nr. 28 und 29.

<sup>4)</sup> Ludwig Schnorr von Carolsfeld (1836—1865) von der Dresdener Oper war der erste Tristan gewesen, seine Frau die erste Isolde.

sicht gewonnen, ihm einmal eine kurze öffentliche Genugtuung und Anregung zu geben. Wagners neue Operndichtung „Die Meistersinger von Nürnberg“, ist wiederum eine künstlerische Tat, die alle seine Verehrer mit freudigstem Staunen erfüllen wird. Eine ganz neue Seite seines Genius offenbart sich darin: eine unwiderstehlich zündende Komik mit der Glorie des Erhabensten umreift, kerngesunder Realismus mit poetischer Verklärung. Sie werden eine ungeahnte Überraschung erfahren, wenn Sie das Werk kennen lernen werden. Die musikalische Ausführung wird allerdings viel Zeit kosten: wollte Gott, er fände ein Asyl, wo er mit durch keine äußere Sorge getrübtter Muße sich derselben widmen könnte! Ich zerbreche mir den Kopf, wie man ihm eine solche Zufluchtsstätte entdecken könnte. Wahrlich, Deutschland hat nicht genug Fürsten: sonst müßte sich doch einer zu dem Zwecke auffinden lassen!

Meine Frau trägt mir freundschaftliche Grüße an Sie auf und den Ausdruck ihrer Wünsche für Ihr bestmögliches Sommeramusement. Ich schließe dem die meinigen bei. Einstweilen wie immer

Ihr in unwandelbarer Hochschätzung ergebener Bewunderer

H. v. Bülow.<sup>1)</sup>

39.

HANS VON BÜLOW AN GRÄFIN MARIE D'AGOULT.<sup>2) 3)</sup> (Original.)

Biebrich, ce 4 aout 1862.

Madame et chère belle-mère,

Cosima m'assure que vous ne m'en voudrez pas de vous adresser un de mes amis, Mr. Ferdinand Lassalle, auquel je tiendrais à procurer l'honneur et la faveur de votre connaissance; je risque exceptionnellement cette recommandation, que le cas tout particulier, que je fais du caractère énergique et de l'esprit éminent de Mr. Lassalle me porte à croire que vous aurez quelque plaisir à vous entretenir avec lui.

Il y a en lui du Danton, du Robespierre, du Hégel et du Merlin (du jurisconsulte comme du sorcier) et vous pourrez aborder avec lui toutes

<sup>1)</sup> Lassalles Antwort kam am 8. August aus Ostende. Er hatte auf die Kunde von einer schweren Erkrankung seines Vaters London eilig verlassen, hatte aber in Ostende ein beruhigendes Telegramm vorgefunden.

<sup>2)</sup> Marie d'Agoult (1805—1876), unter dem Pseudonym Daniel Stern eine erfolgreiche Schriftstellerin, war bekanntlich die Mutter Cosimas von Bülow.

<sup>3)</sup> Auf dem Briefumschlag steht: Madame la Comtesse Marie d'Agoult née Comtesse de Flavigny 11 rue circulaire de l'Etoile. Aux soins de Mr. Ferd. Lassalle Bülows Interpunktion wurde genau beibehalten. Zu der Begegnung kam es nicht. Lassalle schrieb am 8. August von Ostende aus an Bülow, daß er nicht nach Paris gekommen sei: „Aber ich hebe mir Ihre freundliche Einlage für die Comtesse d'Agoult auf, um sie ein andermal zu benutzen.“